

1189

PREDIGT LEIPZIG 1929

PREDIGT

LEIPZIG 1929

Geliebte in dem HErrn!

Ich möchte heute einige Worte über unsere gegenwärtige Zeit sagen, und wie sich die Kinder Gottes in dieser bewegten Zeit, in der wir leben, verhalten sollen. Welche Stellung sie einnehmen müssen, um all den Anfechtungen standhalten zu können, denen sie, besonders die Jugend, den Weltkindern gegenüber ausgesetzt sind.

Wir leben in einer Zeit der Unruhe und Aufregung, in einer Zeit des Hastens und Jagens. Die fortgesetzten Umwälzungen und Änderungen auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet so wie die traurigen Ereignisse und vielen Unglücksfälle aller Art, die uns täglich durch die Zeitung vorgesetzt werden, lassen die Menschen nicht mehr zur Ruhe kommen. Hinzu kommt noch der immer heftigere Konkurrenzkampf im Ringen um die Existenz und die nicht ganz unbegründete Sorge, überflügelt und beiseite geschoben zu werden; das alles bringt die Menschen in Unruhe.

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / S9612

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Auch das Geistes- und Glaubensleben wird durch diese Verhältnisse zum Teil beeinflusst, denn der Geist Gottes kann nur da wirksam sein und Seine Arbeit an den Menschenherzen verrichten, wo Ruhe und Stille im Menschen vorhanden ist; dort kann Er das Gewissen der Menschen wecken und schärfen und Seine Warnungen anbringen. Viele Menschen leiden unter diesen aufreibenden Verhältnissen und verlieren die Freude und das Interesse am Leben.

Aber diese äußeren Verhältnisse sind nicht die Ursache allein an dieser Ruhelosigkeit; die Schuld liegt mehr oder weniger an den Menschen selbst, weil sie das Vertrauen auf Gott verloren haben und sich selbst helfen wollen. Würden sie Gott, der alles lenkt, leitet und versorgt, vertrauen und zufrieden sein mit dem, was Er ihnen darreicht, dann würde auch die Unruhe aus ihnen weichen. Aber weil das nicht der Fall ist, weil die Menschen unzufrieden sind und auf ihre eigene Kraft vertrauen, darum kommen sie aus der Unruhe nicht heraus, und sie werden daran zugrundegehen, wenn sie nicht umkehren zu Gott.

Die Augen der Weltmenschen blicken nicht auf Gott, sondern auf das Geld, von dem sie suchen, wenn irgend möglich, recht viel an sich zu reißen. Keine Mittel werden unversucht gelassen, und wenn es unerlaubte wären, der Mensch versucht sie, um

nur in den Besitz dieses Mammons zu gelangen. Die vielen traurigen Ereignisse, die wir täglich erleben und erfahren, legen davon Zeugnis ab.

Von dieser Mammonssucht ist das Gros der Menschheit erfasst, und nicht allein bei Hochgestellten, nein, in allen Schichten der Bevölkerung, auch bei dem Arbeiter, selbst bei dem Nichtstuer, macht sich diese Sucht geltend; und täglich erfahren wir, dass der Mensch vor der schlimmsten Tat nicht zurückschreckt, um in den Besitz dieses Mammons zu gelangen. Diese Sucht ist wie eine ansteckende Krankheit, und wer nicht auf Gott vertraut, sondern seiner eigenen Kraft, der wird von dieser Krankheit erfasst und kommt schwer wieder davon los. Denn bei dem einen artet sie in Geiz aus, bei dem anderen in Verschwendung.

Diese Geldgier hat nicht etwa ihren Grund darin, dass der Mensch nur danach trachtet, um das zu erreichen, was er für sein tägliches Leben braucht, sondern darin, dass er noch mehr haben will. Man will auch an den Genüssen dieser Welt teilnehmen, die in so reichhaltiger Weise dargeboten werden; und auch nicht bloß ab und zu, sondern möglichst viel will man davon genießen. Dieses Genießen tritt besonders bei der jetzigen Weltjugend in Erscheinung. Kinos, Sport, Tanztee, Theater, Konzerte und derglei-

chen, alles will man besuchen und genießen, und dafür braucht man Geld - viel Geld -, oft mehr als man zur Verfügung hat, und wenn es dann nicht zum Lebensunterhalt reicht, dann ist man unzufrieden. Das ist so ungefähr der Geist, der heute unsere Zeit beherrscht.

Die Kinder Gottes, die dieser Geist umgibt, sind deshalb in großer Gefahr, von dieser Krankheit angesteckt zu werden, besonders die jüngeren Gotteskinder, die noch nicht die Lebenserfahrung haben, und die für die Dinge, die ihnen in der Welt geboten werden, empfänglicher sind, als die Älteren. Sie sind vielen Anfechtungen ausgesetzt, und es droht ihrem geistlichen Leben große Gefahr, denn außer dem Verlangen nach dem Mammon ist es noch der Geist des Fortschritts, in welchem der Mensch verehrt und verherrlicht wird, der sie umgibt und wobei die Ansicht vertreten wird, dass der Glaube an Gott eine Sache sei, die man heute nicht mehr so ernst zu nehmen brauche; denn es sei heute eine andere Zeit. Es entsteht deshalb die Frage, wie sollen sich die Kinder Gottes in dieser bewegten Zeit, in dieser Zeit der Aufregung und Unruhe dem Geist der Welt gegenüber verhalten.

Um die richtige Antwort auf diese Frage zu geben, müssen wir uns zuerst die Stellung, die die Kin-

der Gottes in der Welt einnehmen sollen, klar vor die Augen führen. Den gläubigen Gotteskindern hat Gott eine besondere Stellung in dieser Welt angewiesen. Das müssen wir zuerst festhalten. Er hat sie auf eine hohe Warte gestellt, von der aus sie im Lichte des Heiligen Geistes alle die Fortschritte, alle die Umwälzungen, die sich auf dieser Erde vollziehen, beobachten und prüfen sollen.

Diese hohe Warte ist die Kirche mit ihren von Gott gegebenen Ordnungen. Und das Mittel zum Prüfen ist die Lehre Jesu Christi, wie sie uns in den Evangelien und den anderen heiligen Schriften der Bibel aufgezeichnet ist. Bei dieser Beobachtung sollen die Kinder Gottes unterscheiden lernen, wie weit bei all den Fortschritten und bei den dadurch geschaffenen Verhältnissen der Geist Gottes tätig ist, und was dabei menschliches oder gar teuflisches Dazutun ist.

Das ist die Stellung, die die Kinder Gottes einnehmen sollen, und die Arbeit, die Gott von Seinen Kindern, von denen die Ihm nachfolgen wollen, erwartet. Ihr Verhalten muss sich ihrer Stellung anpassen. Die Kinder Gottes sollen deshalb in erster Linie zufrieden sein, ein jeder in seiner Stellung, die ihm Gott angewiesen hat. Nicht neidisch auf andere blicken, denen es scheinbar besser geht. Denn nicht immer sind die Menschen die glücklichsten, bei denen es

äußerlich so scheint. Sie sollen sich von der Unruhe in der Welt nicht beeinflussen und auch nicht von der Mammonssucht anstecken lassen und meinen, mit dem Geld könne man sich helfen; sie sollen ihr Vertrauen auf Gott setzen, der für sie sorgt.

Eins aber steht fest. Die Kinder Gottes dürfen sich den Kindern der Welt nicht gleichstellen wollen, sie dürfen die Wünsche und Ansprüche, die die Weltkinder an das Leben stellen, nicht auch für sich in Anspruch nehmen wollen. Denn es kann niemand zwei Herren dienen, ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon, sagt der HErr. Die Absicht des Teufels, des Feindes

Gottes, geht aber darauf hinaus, die Kinder Gottes von ihrer hohen Warte herunterzulocken und sie mit den Kindern der Welt zu verschmelzen, und dazu wendet er große List und Falschheit an. Er sucht sie für die Herrlichkeiten der Welt zu interessieren, ihnen die vielseitigen Darbietungen schmackhaft zu machen, sie mit dem Getriebe der Welt zu verwickeln und ihnen die Ruhe, die ihr geistliches Leben bedarf, zu rauben.

Darum trachtet er in erster Linie danach, die Jugend aus dem Gotteshaus und Elternhaus herauszuziehen. Er flüstert ihnen durch ungläubige Menschen

zu und fordert sie auch durch öffentliche Vorträge und Bekanntmachungen auf, an dem Sport und den Vergnügungen der Welt teilzunehmen. Es wird viel Propaganda gemacht, dass die Jugend heute selbständiger sein müsse als früher, weil es die Verhältnisse gebieten; die Zeit fordere, dass ein selbständiges, freies Geschlecht herangezogen werden soll, das sich die gegenwärtigen Lebensanschauungen zunutze machen müsse; die Ansichten der Eltern seien veraltet, und auch die Lehre der Kirche sei heute nicht mehr zeitgemäß; es sei nicht nötig, in die Kirche zu gehen, der Mensch müsse vielmehr in die freie Natur gehen, dort könne er seinem Gott ebenso, ja noch besser dienen.

Das sind so die Redensarten der Weltkinder. Und solche Worte klingen manchem Gotteskind süß und überzeugend in den Ohren, und wenn die Gotteskinder nicht rechtzeitig davor gewarnt werden, dann verlassen sie ihren Beobachtungsposten und beteiligen sich an dem Getriebe der Welt. Sie ahnen nicht, welch starkes Gift solche Reden für sie sind und kommen in die Gefahr, mit dem Strom der Weltkinder fortgerissen zu werden. Darum ist es die größte Pflicht der Eltern, ihre Kinder rechtzeitig vor diesen Einflüsterungen zu warnen. Es kann darum der Jugend nicht ernst genug zugerufen werden: Haltet euch an die Ordnungen der Kirche, haltet euch an das Gottes-

und Elternhaus, wo ihr im Glauben erzogen seid, sonst droht euch Gefahr, den immer stärker herantreibenden Wogen des Unglaubens zum Opfer zu fallen.

Eine große Schwierigkeit besteht für die Gotteskinder darin, dass ihnen durch den Glanz und Lichterschein dieser Welt die Augen geblendet werden, dass sie nicht die richtige Unterscheidung finden zwischen dem, was erlaubt und was nicht erlaubt ist. Einen Beweis, wie leicht selbst die Gläubigen sich von den Dingen der Welt hinreißen lassen und wie schwer es ihnen wird, die richtige Grenze zu ziehen und einzuhalten, wo das Erlaubte aufhört und das Unerlaubte anfängt, diesen Beweis liefert die gegenwärtige Mode und Sportkleidung, sie ist ein sichtbares Zeichen unserer Zeit. Einerseits will man der Gesundheit des menschlichen Körpers zu Hilfe kommen, auf der anderen Seite wird die Grenze des Anstandes und der Sitte überschritten, und selbst die Kinder Gottes verlieren die Unterscheidung.

Ach, man denkt vielleicht oft gar nicht mehr darüber nach, ob es ein Fehler ist, ein Kleid zur Kirche anzuziehen, welches der Heiligkeit dieses Ortes nicht entspricht, man beruhigt sich mit der Begründung, dass es eben jetzt Mode ist.

Ob es Gott wohlgefällig ist, diese Frage stellt man sich gar nicht mehr. Da sehen wir, wie weit es dem Feind schon gelungen ist, die Augen der Gotteskinder zu verblenden. Wo zeigt sich da das gesalbte Auge, das den Feind in seiner List und Schlaueit erkennt und Front macht; auch heißt es, es ist doch der Gesundheit so dienlich, es härtet den Körper ab. Damit will man sich entschuldigen. Das ist ein Zeichen, dass die Gläubigen sich schon von ihrer hohen Warte, von ihrem Beobachtungsposten haben herunterziehen lassen.

Und so wie es mit der Mode ist, so ist es mit vielen Dingen auch auf anderen Gebieten. Man lebt in dem irrigen Glauben, durchaus nichts Falsches zu tun. Man sieht die Grenze nicht mehr, die Gott durch Seine Gebote gezogen hat und beruhigt sich mit der Begründung: Jetzt ist eben eine andere Zeit! Damit soll alles entschuldigt sein. Ich möchte einiges zu dieser Begründung sagen: Gewiss, es ist jetzt eine andere Zeit, und solange man unter dieser Redensart die irdischen Verhältnisse versteht, die die Menschen geschaffen haben, trifft es auch zu. Wenn man aber meint, dass sich mit der Änderung dieser irdischen Verhältnisse auch Gottes Ordnung, Sein Plan und Seine Gebote geändert haben, und dass man darum Seine Ordnungen und Seine Gebote nicht mehr so

genau zu beobachten brauche, so befindet man sich in einem großen Irrtum!

Gottes Ordnungen ändern sich nicht, denn Er selbst ist unveränderlich, Sein Plan ist bis in alle Ewigkeit festgelegt, und kein Mensch, auch wenn er der gewaltigste wäre, ist imstande, ihn umzustößen oder zu verändern.

Es gibt weder in der Heiligen Schrift noch sonst wo einen Anhaltspunkt, dass Gott Seinen Ratschluss durch menschliche Einrichtungen verändern lassen werde. Im Gegenteil, aus der Geschichte lässt sich vielmehr nachweisen, dass die Menschen aller Zeiten, die sich von Gott abgewendet haben, mit ihren eigenen Ansichten und ihren aufgestellten Ordnungen zuschanden geworden sind.

Bei Gott ist auch jetzt keine andere Zeit geworden, wie man behaupten möchte. Ich erinnere bloß an die Verheißung Gottes nach der Sintflut. Da verheißt Er, solange die Erde steht, soll nicht aufhören Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht; an dieser Verheißung hat sich bis heute, nach beinahe 4000 Jahren, nicht das Geringste geändert. Und als der Herr Jesus auf diese Erde kam, da hat Er beim Beginn Seines Lehramtes sofort mit klaren, deutlichen Worten dem Volk Seine Absicht

kundgetan. Da sagt Er in der Bergpredigt: „Ihr sollt nicht wännen, dass Ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ Ja, Er sagt vielmehr, nicht ein Tüttel noch Buchstabe wird vom Gesetz verloren gehen, der nicht erfüllt werde.

Er verwahrt sich also gleich von vornherein dagegen, wenn etwa das Volk meinte, Er bringe eine neue Lehre oder einen neuen Plan Gottes. Nein, nein sagt Er. Ich bringe kein neues Gesetz, sondern Ich bin gekommen Euch zu zeigen, wie die wahre Erfüllung der Gebote Gottes zu verstehen ist. Das Neue, was Ich euch bringe, ist das tiefere Verständnis über Gottes Gebote, das ist das Gebot der Liebe, in welchem das ganze Gesetz verankert ist.

Also auch durch die Lehre Jesu Christi ist keine Veränderung im Ratschluss Gottes eingetreten, Sein Plan ist vielmehr durch Ihn befestigt und bestätigt worden. Das, was sich geändert hat, was in allen Jahrhunderten nie Bestand hatte, dass war immer das, was die Menschen aufgerichtet haben. Denken wir nur an die früheren gewaltigen Reiche, das Babylonische Reich, das Melder-persische Reich, die hohe Kultur des griechischen Volkes, das gewaltige Römische Reich usw., sie alle sind verschwunden, trotzdem dass ihnen zu ihrer Zeit die Welt untertan war.

Wer darum heute meint, dass bei all den Fortschritten auf so vielen Gebieten, wo sich der Mensch die Naturkräfte untertan gemacht habe, auch der Plan Gottes sich nicht mehr aufrechterhalten lasse, - wer da meint, der Glaube an Gottes Dasein, Sein von Ewigkeit her gefasster Plan sei nicht mehr anzuerkennen, - wer die Religion als etwas Unzeitgemäßes hinstellen will, der befindet sich auf dem Irrweg! Und es ist wichtig, dass wir uns von solchen falschen Ansichten nicht beeinflussen lassen. Unser heutiges heranwachsendes Geschlecht gleicht dem Geschlecht zur Zeit Noahs, von dem geschrieben steht: „Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen und leiten lassen, denn sie sind Fleisch.“ Aber Gott ist die Liebe, und bevor Er Seine Gerichte herbeiführt, lässt Er die Menschen zur Buße rufen.

So hat Er es zur Zeit Noahs getan, und so hat Er auch zu unserer Zeit das Christenvolk durch Seine Apostel, die Er in unseren Tagen nochmals gegeben hat, warnen lassen und sie zur Umkehr von ihren verkehrten Wegen ermahnt. Aber nur ein winziger Teil des großen Christenvolkes ist gefolgt. Bei dem größten Teil trifft das zu, was der Herr Jesus in Matthäus im 24. Kapitel von dem Geschlecht zu Noahs Zeit sagt. Sie achteten es nicht! So ist es heute! Aber auch selbst denen, die die Warnung der letzten Apostel gehört haben und ihnen gefolgt sind, droht eine ernste

Gefahr, wenn sie die Warnung nicht ernstlich beachten. Das ist die Gefahr des Lauwerdens.

Viele wollen sich gern zu Gotteskindern rechnen, aber sie möchten auch mit der Welt nicht ganz brechen. Sie möchten auch das, was die Welt bietet, noch mitgenießen, und sie stehen in der Gefahr, die Grenze zwischen dem Erlaubten und dem Nichterlaubten nicht zu finden und zu beobachten. Wer darum nicht ständig im Gebet mit Gott steht und nicht ernststen Willens ist, sich Seine Gebote als Richtschnur dienen zu lassen, der steht in der Gefahr, lau zu werden, das heißt es mit Gott und mit der Welt zu halten. Aber in der Offenbarung heißt es in dem Sendschreiben an Laodizea: Ach, dass du kalt oder warm wärest, weil du aber lau bist, will ich dich ausspeien aus meinem Munde. Lasst diese Warnung nicht an unseren Ohren unbeachtet vorübergehen.

Um vor diesem Lauwerden bewahrt zu bleiben, hilft außer dem ständigen Gebet noch das fleißige Besuchen der Predigt am Sonntagnachmittag, wo wir immer wieder den Willen Gottes hören und ständig ermahnt werden, denselben zu tun. Lasst es euch, ihr lieben jungen Glieder, nicht verdrießen, die Predigt zu hören. Ach, es gibt manche, die meinen, sie profitierten dabei nichts. Sie ziehen es vor, sich entweder der Bequemlichkeit hinzugeben oder ihre Zeit mit guten

Freunden zu verbringen. Sie werden es einst bitter bereuen, dass sie sich nicht haben warnen lassen.

Wer sich zu den Gotteskindern rechnen will, die auf den HErrn warten, der muss von dem lauen Wesen sich abwenden, der muss ein entschiedener Christ werden - der kann es nicht mit Gott und auch gleichzeitig mit der Welt halten - der darf auch nicht furchtsam sein, seinen Glaubensstandpunkt zu vertreten. Die Kinder Gottes sind oft viel zu schüchtern, wenn es gilt, den Glauben zu bekennen. Manche genieren sich sogar, wenn sie um ihre Glaubenssache befragt werden, offen zu bekennen und ihren Christenstandpunkt zu vertreten. Freilich steht besonders den jüngeren Gliedern bevor, von ihren Arbeitskollegen oder ihrer sonstigen Umgebung verlacht und verhöhnt zu werden. Sollte das aber ein Grund sein, seinen Glauben nicht zu bekennen? Gewiss nicht; wir müssen lernen, in der Welt die Schmach Christi zu tragen.

Den ersten Christen war es eine Freude, um Christi willen Schmach und Schande zu dulden, das galt ihnen als Beweis, dass sie auf dem rechten Weg zum Himmelreich waren. Die Schwierigkeit liegt aber meistens darin, dass die Kinder Gottes nicht genug bewandert und geübt sind, das Schwert des Geistes zu führen, welches ist das Wort Gottes. Hier möchte

ich daran erinnern, wie wichtig es ist, dass wir die Heilige Schrift fleißig lesen und studieren, das heißt darüber nachsinnen. Dann wird es bei Fragen von Weltkindern in Glaubenssachen uns auch an der richtigen Antwort nicht fehlen. Die Weltkinder sind in ihren Anschauungen viel beschlagener, sie verstehen, ihre Sache meisterhaft zu vertreten und mit Beweisen zu belegen. Warum? Weil sie die Anschauungen fleißig studieren, sie sind bei ihren Versammlungen, wo ihre Richtlinien besprochen werden, stets vertreten, da fehlt keiner. Sie lassen bei derartigen Veranstaltungen alles andere beiseite, bei ihnen ist keine Trägheit zu beobachten, ihr Eifer könnte uns oft zum Vorbild dienen.

Sollten wir Gotteskinder uns von den Weltkindern beschämen lassen, die einer zeitlichen und vergänglichen Sache nacheilen, wo wir dagegen ein Ziel haben, mit einer ewigen unvergänglichen Freude belohnt zu werden? Gewiss nicht! Lasst euch darum anspornen, ihr Jünglinge und Jungfrauen und mit ganzer Kraft unserem Ziel nachzueilen, mit dem HErrn vereinigt zu werden. Lasst uns unseren hohen Beobachtungsposten nicht verlassen, unten in der Welt ist Unruhe; lasst euch nicht von dieser Unruhe, von dieser Mammonssucht anstecken, sondern lasst uns uns absondern von der Welt, damit der Heilige

Geist Sein Werk in uns ausrichten und uns bereit machen kann für die Erscheinung des HErrn.

Noch eins möchte ich hinzufügen. Das soeben Gehörte über den Fortschritt und die Umwälzung auf allen Gebieten darf aber in uns nicht die Meinung erwirken, als sei dies alles gegen Gottes Willen. Keinesfalls. So zu denken wäre rückständig. Wir können uns alles zunutze machen, soweit es mit unserer Stellung als Kinder Gottes nicht im Widerspruch steht. Aber vorher sollen wir alles im Lichte des Heiligen Geistes betrachten und beurteilen. Wir sollen uns nicht den Ansichten der Weltmenschen anschließen, die darin gipfelt, durch die Fortschritte, die die Menschen auf allen Gebieten gemacht haben, wäre es nicht mehr zeitgemäß, die Lehre der Kirche über Gottes Dasein, Gebote und Ordnungen anzuerkennen - sie zwängen uns zu anderen Ansichten. Welchen Beweis will man denn dafür erbringen!

Sollte nicht vielmehr die Entfaltung der Naturkräfte ein Ansporn für die Menschen sein, Gott zu danken und Ihm die Ehre zu geben, dass Er dies alles hervorbringt und dass Er die Menschen mit Seinem Geist erfüllt, solche Erfindungen zu machen zum Nutzen und Segen der Menschheit. Darum aber, weil man Gott die Ehre versagt und den Menschen verherrlicht, wird dieser Segen oft zum Fluch. Darum,

liebe Brüder und Schwestern, besonders ihr Jünglinge und Jungfrauen, lasst uns fest auf unserem Beobachtungsposten stehen, den uns Gott angewiesen hat. Lasst uns alles im Lichte der Lehre Jesu Christi betrachten und beurteilen, dann werden wir zur rechten Unterscheidung gelangen und immer die richtige Grenze zwischen dem Erlaubten und dem Unerlaubten finden.

Möge uns dazu Gott helfen.